

Mit scharfem Blick auf die Lebensbedingungen in Lombok

Die Gründe, weshalb jemand aus der Schweiz auswandert, sind vielfältig: eine geschäftliche Aufgabe, Lust auf neue Erfahrungen, eine Liebe. Bei Nadja Groelly aus dem Baselbiet war es zunächst der einfache Grund, dass «ich in der Schweiz ständig fror».



Günter Michels und Nadja Groelly unterstützen in Lombok Kinder im Sternenland

Das Gefühl, immer zu frieren, reicht normalerweise nicht aus, dass jemand die Zelte in der Schweiz abbricht, um sie ganz woanders wieder aufzustellen. Für Nadja Groelly war das überraschende Jobangebot denn auch wie eine glückliche Fügung: Sie erhielt die Möglichkeit, als Office-Managerin in einer deutschen Tauchschule in Senggigi zu arbeiten. Die Gemeinde befindet sich auf der unmittelbar neben Bali gelegenen indonesischen Insel Lombok. Das kleine Touristenzentrum liegt in der Provinz Nusa Tenggara Barat an der Westküste der Insel, rund zwanzig Kilometer nordwestlich der Inselhauptstadt Mataram.

Weniger hektisch als in der Schweiz

Nadja Groelly wuchs in Lausen auf und lebte bereits seit Längerem in Liestal, als sie sich vor etwas mehr als zehn Jahren dazu entschloss, nach Südostasien auszuwandern. «Hier», so die heute 52-Jährige, «fühle ich mich wohl. Ich mag die Gastfreundschaft, die Kreativität der Menschen und kenne mittlerweile viele, die offen für neue Ideen sind.» Ausserdem: «Ich liebe das Klima, die Menschen und vor allem die Kinder hier. Es ist weniger hektisch als in der Schweiz, obwohl ich auch hier sehr viel arbeite.» Dies ehrenamtlich im Kinderhilfsprojekt «Ein Stern für Lombok», das die medizinische Praxisassistentin federführend aufgebaut hat.

Die Lebensbedingungen in ihrer Wahlheimat rücken nebst ihrem Job im Tauchcenter schnell einmal ins Zentrum: Der durchschnittliche Monatsverdienst auf Lombok liegt vielleicht bei hundert Franken. Dieser reicht kaum aus, um eine Familie zu ernähren. Viele Männer verdienen ihr Geld mit Fischen. Haben die Frauen

«Glück», so finden sie Arbeit als Hausangestellte. Einige arbeiten in der Tourismusbranche.

Indonesisch und Englisch lernen

Im Mai 2008 gründete Nadja Groelly einen Kinderleseklub für die Kinder der näheren Umgebung. Heute fördert der später gegründete Verein die Kinder auf vielfältige Weise. Unterdessen konnten dank grosszügiger Spenden zwei Häuser gebaut werden, die der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen dienen. Sie lernen kochen, auch westliche Gerichte, damit ihre Chancen auf einen Arbeitsplatz als Hausangestellte oder in einem Restaurant steigen.

Derzeit kommen über 200 Kinder ins «Sternenland». Es wird zusammen gelesen, den ganz Kleinen werden erste Schritte in Rechnen, Lesen und Schreiben beigebracht. Bereits ab dem Kindergarten wird Englisch unterrichtet. Jedes Kind darf sich pro Woche ein Buch ausleihen. Denn an den meisten Schulen gibt es keine Bibliothek. Für die Kinder ist jedoch wichtig, dass sie Indonesisch lesen. Viele fallen bei Prüfungen an höheren Schulen aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse durch. Zu Hause wird meist nur die Inselsprache Sasak gesprochen. Auch Deutsch wird unterrichtet, und pro Woche werden vier Nähkurse angeboten.

Schwierige Arbeitsbedingungen

Nadja Groelly lebt seit bald zehn Jahren mit ihrem Partner Günter Michels zusammen,

den sie in Lombok kennenlernte und der sie in ihrer Arbeit unterstützt. «Ich fühle mich gut integriert. Im Dorf kennen uns alle, und die Kinder begrüßen mich nach wie vor lautstark, wenn sie mich sehen.» Sie hat den Entscheid, nach Lombok auszuwandern, nie bereut. Die berufliche Integration, als Ausländerin oder Ausländer einen bezahlten Job zu finden, sei allerdings sehr schwierig. Indonesien sei alles andere als ein einfaches Immigrationsland. «Hier darf man nicht einmal ehrenamtlich tätig sein ohne entsprechendes Visum.» Deshalb ist auch die Zukunft ungewiss.

Bis vor kurzem konnte sich Nadja Groelly nicht vorstellen, jemals wieder in die Schweiz zurückzukehren. «Da es hier für Ausländerinnen und Ausländer leider immer schwieriger wird, war dies in letzter Zeit jedoch ein Thema.» Es komme nun darauf an, wie sich die Situation entwickle und «ob Günter das entsprechende Visum erhält oder nicht».

Befremdlicher Ausländerhass

Der nächste Besuch in der Schweiz ist für das kommende Jahr geplant. «Dann sind es drei Jahre seit meinem letzten Besuch.» In den vergangenen Jahren hat sich Nadja Groelly über die Vorkommnisse in der Schweiz immer weniger informiert. «Ich erhalte von der Botschaft die Schweizer Revue, und im Internet kann man ja auch vieles verfolgen. Aber ich stimme und wähle beispielsweise nicht, da ich es nicht richtig finde, mitzuentcheiden, was in der Schweiz geschehen soll, wenn ich nicht da lebe.» Allerdings mache sie vieles traurig, was sie so mitbekomme, «vor allem der Ausländerhass».

Sie hat immer noch zahlreiche Kontakte in der Schweiz, vor allem auch mit den Menschen vom Verein «Stern für Lombok Schweiz», dies meist über E-Mail oder Skype. «Am meisten vermisse ich jedoch meine Familie, vor allem meinen kleinen Grossneffen, den ich noch nicht persönlich kennenlernen konnte. Und natürlich meine engsten Freundinnen und Freunde, die mir unglaublich wichtig sind, auch wenn wir wenig Kontakt haben.»

■

www.stern-fuer-lombok.ch

